

Zwischen roten Scheunen

Hinweis auf Dave Etter

Der Mittlere Westen der USA wird in Europa meist aus der Optik der amerikanischen Ostküste gesehen: eine kulturelle Einöde zwischen den Appalachen und den Rocky Mountains. In ihr befinden sich einige Oasen — Chicago und Minneapolis/St. Paul vielleicht; sonst aber: Maisfelder, Autobahnkreuzungen, Hamburgerlokale. Dieses äussere Bild, die Monotonie eines industriell besiedelten Landstrichs, täuscht den Fremden. Der Mittlere Westen ist viel mehr als eine innere Landschaft zu begreifen, eine Haltung, für welche die Aussenwelt sowohl Ausgangspunkt wie Widerstand ist, Dies belegen die bedeutenden Autoren, die sich anfangs des Jahrhunderts mit dieser Region beschäftigten: Sandburg, Masters, Lindsay, Anderson, Cather, Lewis und andere mehr. Sie schreiben über Menschen, die die Hoffnung auf eine ideale Gemeinschaft teilen, die aber auch die Enttäuschung, dass sie sich nicht erfüllt, allein mit sich herumtragen. Diese starke Bindung zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft, die Erfüllung, die sie ihm gewährt, aber auch die Zwänge, die sie ihm auferlegt — das sind Themen, die nicht zufällig auch Schweizer Autoren beschäftigen. Dave Etter (ja, seine Vorfahren sind Schweizer), geboren 1928, wohnt in Elburn, Illinois. Er ist ein wichtiger moderner Vertreter des mittelwestlichen Regionalismus. Statt sich der Hoffnung oder der Bitterkeit hinzugeben, bewahrt er kritische Distanz, auch wenn er sich ganz auf seine Umwelt einlässt. Er hält seine Erfahrungen in scharfen, unaufdringlichen Bildern fest. Etters regionale Verwurzelung — in «Nach einer langen Nacht in Keokuk» spielt er auf den Maler Grant Wood aus Iowa an, und seine Gedichte geben den Tonfall der mittelwestlichen Alltagssprache präzise wieder — machen viele seiner Gedichte fast unübersetzbar. Die folgende Auswahl beschränkt sich auf Gedichte, die ohne Erklärungen nachvollziehbar sind. Sie sind Etters siebentem Gedichtband «Central Standard Time» (BkMk Press, Kansas City 1978) entnommen.

Balz Engler

Nach einer langen Nacht in Keokuk

*Der Morgen
(bleich wie ein Fisch)
schlüpft herein
und Dächer trudeln weg
in einen Wald*

*aus versengtem Mais
und das Singen der Vögel
dörft die Blätter ein
an den runden
Grant-Wood-Bäumen.
Hier liegen wir
im Bett
in einem Motel
in Keokuk
Iowa
und wir haben Gin
und wir haben zu rauchen
und wir haben deine
schlimme Kindheit
als Gesprächsthema
(meine auch)
und ich weigere mich
das Telefon
zu beantworten oder
das Pochen
an unserer Tür.*

Schneelandschaft

Gelb

*kriecht ein kleiner
Schulbus dahin
auf einem schmalen*

Band

*Schneestrasse
ein Spritzer Farbe*

*auf der weissen
Winterleinwand
Das war*

*Wyoming
vom Zug aus
gestern*

Hochzeitstag

*Eine Amsel schmollt auf dem Fenstersims;
ein Dutzend Herzen habe ich in ihn geschnitzt.*

*Ich bin verliebt in Gin und Schlaf
Zwischen den langen Schatten der roten Scheunen
ruft mich ein fremdes Mädchen zu einer Hochzeit
unterm Geissblatt, voller Bienenschmuck.*

*Hoch in diesem überkuppelten Schlafzimmer
treibe ich fort in einer Blätterglocke.*

Bald wird man mich nie mehr sehen.

Goodbye in Ohio

*Der derbe Stahlarbeiter
wartet auf den Fabrik-Bus,
stopft ein sauberes Taschentuch
in die schmutzige Gesässtasche;
eine kleine weisse Wolke verschwindet
hinter einer grossen schwarzen.
Warum erwähne ich das wohl?
Eigentlich haben diese beiden Geschehnisse
nichts zu tun damit, dass
ich einen Brief bekam von ihr:
«Versuch bitte nicht, mir zu folgen.
Nicht in Akron, nicht in Canton,
und schon gar nie in Youngstown.»*

Nah am Tod

*Denn nah am Tod sieht man den Tod nicht mehr
und starrt hinaus, vielleicht mit grossem Tierblick.
Rilke*

*Die Nacht ist finster, finster wie Boston,
finster wie die Seele eines Betrügers finster ist
Ein Wind fummelt in den Ulmen, fummelt
wie ein Fixer, der nach Kleingeld
tastet.*

*Der Tod kommt durchs schiefe
Kamin.
Der Tod klopft die Pfeife aus am kalten Backstein.*

Ich bin ganz allein, wie erwartet.

*Ich schalte das Licht an.
Ich höre den Schritten auf der Treppe zu..
Ich setze mich auf im Bett und Versuche zu lächeln:*

*ich will furchtlos dreinschauen,
Wenn mich der Tod anrührt:
sanft, sanft, ganz sanft.*

So, so; so.